This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Phil
735
15

Digitized by Google

Phil 735.15

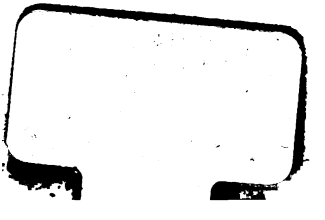
HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF

JAMES WALKER
(Class of 1814)

President of Harvard College

"Preference being given to works in the Intellectual and Moral Sciences"



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber Werthurtheile.

Von

X 239

Otto Ritschl.

Freiburg i/B. und Leipzig 1895.
Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr
(Paul Siebeck).

Digitized by Google

Phil 735.15

HARVARD COLLEGE
OCT 9 1920
LIBRARY
Walker fund

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen behält ſich die Verlags-Buchhandlung vor.

Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit ist der durch eine Anzahl von Anmerkungen bereicherte Abdruck eines Vortrags, den ich auf der dritten Versammlung der Mitarbeiter der Christlichen Welt zu Eisenach im September dieses Jahres gehalten habe, und den ich keine Veranlassung habe in anderer Form zu bearbeiten, indem ich ihn nun auch der Oeffentlichkeit übergebe. Immerhin erklärt es sich aus der bei einem Vortrag selbstverständlichen Begrenzung des zu behandelnden Stoffes, daß ich einerseits auf manche an sich hinreichend wichtige Fragen, die mit dem Gegenstande selbst in loserer Beziehung stehen, nur kurz in den Anmerkungen habe eingehen können, und daß andererseits in dem ersten historischen Theile nicht das gesamte geschichtliche Material herangezogen, sondern nur die Entwicklung der wissenschaftlichen Einsicht in das Wesen der Werthurtheile in ihren Grundzügen dargestellt worden ist. Hierbei kam es mir hauptsächlich darauf an, die Ansicht zu widerlegen, als sei die Anwendung der Werthbeurtheilung in der Theologie eine neue Erfindung, der gar keine wissenschaftliche Tradition zur Seite stehe. Uebrigens wird jeder Sachkundige aus meiner Arbeit ersehen können, daß ich gegen die Theorie von den Werthurtheilen Stellung nehme, als deren Hauptvertreter ich wohl nicht so sehr den von mir allerdings öfter citirten Herrn Dr. Scheibe, als den von mir sehr verehrten Herrn Professor Kaftan ansehen darf. Dagegen trete ich im Ganzen für die Anschauung ein, die A. Ritschl, wenn

Digitized by Google

auch in noch einigermaßen unentwickelter Form mehr vorausgesetzt, als nach ihren verschiedenen Seiten hin beleuchtet und klargestellt hat. Daß ich dabei im Einzelnen theils abweichende Auffassungen vortrage, theils bisher unbeachtete Gesichtspunkte verwerthe, ändert nichts an jener wesentlichen Uebereinstimmung. Denn ohne solche Modificationen vollzieht sich niemals die Fortbildung eines richtigen und fruchtbaren Gedankens.

Bonn, 1. November 1894.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1. Historische Uebersicht 1
2. Der psychologische Begriff der Werthurtheile 13
3. Die Werthurtheile des religiösen Erkennens 18
4. Die Frage nach der Objectivität der durch Werthurtheile gewonnenen Erkenntnisse 22
5. Die geschichtlich gegebenen geistigen Werthe im Unterschied und im Verhältnis zu der subjectiven Werthbeurtheilung 28
6. Die einheitliche Weltanschauung des Christenthums 33
7. Zusammenfassende Sätze 34

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Historische Uebersicht.

Die Erkenntnis derjenigen Erscheinungen des geistigen Lebens, die bezeichnet werden sollen, wenn von Werthurtheilen oder von einer Werthbeurtheilung die Rede ist, hat eine doppelte geschichtliche Wurzel. Sie führt theils auf Luther, theils auf Kant zurück. Luther hat das charakteristische Merkmal der religiösen Erkenntnis oder des Glaubens darin entdeckt, daß die zu erkennenden oder zu glaubenden Objecte der christlichen Religion für das religiöse Subject nothwendig zugleich Gegenstände eines unvergleichlichen Interesses sind. Da nun diese Anschauung Luthers in der letzten Zeit nicht selten verhandelt worden ist, begnüge ich mich damit, sie nur mit einem Citat zu belegen: „Es ist nicht genug, daß einer glaubt, es sei Gott, Christus habe gelitten, und dergl.; sondern er muß festiglichen glauben, daß Gott ihm zu der Seligkeit ein Gott sei; daß Christus für ihn gelitten hab, gestorben, gekreuzigt, auferstanden sei, daß er sein Sünd für ihn getragen hab" (E. A. 22, 136). In diesen und ähnlichen Aussprüchen Luthers wird deutlich der Werth hervorgehoben, den das gläubige Subject den Objecten seines Glaubens beilegt. Aber der Ausdruck Werth, geschweige der Terminus Werthurtheil fehlt noch unter den Luther geläufigen Bezeichnungen für die angegebenen Erscheinungen.

Die Anfänge dieser Nomenclatur finden sich vielmehr erst bei Kant, treten bei ihm jedoch im Zusammenhange mit andern Gedanken auf. Die Frage nach dem Werth der Menschen und der Dinge in der Welt ist für Kant überhaupt die entscheidende in seiner ganzen Weltanschauung. Sie hängt aufs engste zusammen mit der andern Frage nach den Zwecken des menschlichen Handelns. Indem sich ihm diese aber zuspitzt zu der Frage nach dem Endzweck in der ganzen Welt, kommt es ihm vor allem auf den mo-

Digitized by Google

ralischen oder den höchsten Werth an, damit daran das wirklich Gute, d. h. das sittlich Gute festgestellt werde. So engt sich der Sprachgebrauch ein. Der Ausdruck Werth wird mehr und mehr im besonderen absoluten Sinne und seltner im allgemeinen relativen Sinne angewandt. „Im Reiche der Zwecke", sagt [1]) Kant, „hat alles entweder einen Preis oder eine Würde. Was einen Preis hat, an dessen Stelle kann auch etwas anderes als Aequivalent gesetzt werden; was dagegen über allen Preis erhaben ist, mithin kein Aequivalent verstattet, das hat eine Würde. Was sich auf die allgemeinen menschlichen Neigungen und Bedürfnisse bezieht, hat einen Marktpreis; das, was, auch ohne ein Bedürfnis vorauszusetzen, einem gewissen Geschmacke, d. i. einem Wohlgefallen am bloßen zwecklosen Spiel unserer Gemüthskräfte gemäß ist, einen Affectionspreis; das aber, was die Bedingung ausmacht, unter der allein etwas Zweck an sich selbst sein kann, hat nicht blos einen relativen Werth, d. i. einen Preis, sondern einen innern Werth, d. i. Würde" [2]). An einem andern Orte [3]) sagt Kant, das Talent habe einen Marktpreis, das Temperament einen Affectionspreis, der Charakter „einen innern Werth, und ist über allen Preis erhaben".

Die psychologische Begründung dieser Distinctionen bietet Kant in folgender Erklärung [4]): „Angenehm heißt jemandem das, was ihn vergnügt; schön, was ihm blos gefällt; gut, was geschätzt, gebilligt, d. i. worin von ihm ein objectiver Werth gesetzt wird". Die hier abgestuften drei Gebiete des Angenehmen, des Schönen und des Guten hat nun Kant keiner gleichmäßigen psychologischen Behandlung unterzogen. Er lehrt, daß Urtheile über das Angenehme und über das Schöne zu Stande kommen, indem bei den ersten vermittelst der Empfindung ein Interesse oder eine Neigung sehr erheblich mitwirke (S. 211), bei den andern der gegen jedes Interesse gleichgültige Geschmack wesentlich ausschlaggebend sei

[1]) Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Sämtl. Werke, herausg. von Hartenstein. Bd. 4. S. 282 f.

[2]) Vgl. dazu Metaphysik der Sitten. Bd. 7. S. 270 f.

[3]) Anthropologie. Bd. 7. S. 614.

[4]) Kritik der Urtheilskraft. Bd. 5. S. 214.

Digitized by Google

(S. 215). Es handelt sich also in beiden Fällen nach Kants Ansicht um Vorgänge zusammengesetzter Art. Der Verstand, der das Urtheil des Angenehmen oder des Schönen abgiebt, ist dabei nicht der einzige Factor, sondern er ist, damit jene Urtheile überhaupt vollzogen werden können, theils an die Mitwirkung der auf Empfindungen ruhenden Begierde, theils an die des Geschmacks gebunden. Einen bemerkenswerthen Ausdruck empfängt dieser Sachverhalt, indem Kant für die Urtheile der zweiten Art den Begriff des Geschmacksurtheils gebildet hat, das „sowohl ein ästhetisches, als ein Verstandesurtheil" sei, „aber in beider Vereinigung (mithin das letztere nicht als rein) gedacht" [1]).

Wenn es sich nun im Sinne Kants mit der dritten Art von Urtheilen, denjenigen über das sittlich Gute oder über den sittlichen Werth von Personen, Gesinnungen und Handlungen ähnlich verhielte, wie in den Gebieten des Angenehmen und des Schönen, so könnte man es vielleicht auffallend finden, daß nicht schon Kant selbst in der Analogie seines Begriffs von einem Geschmacksurtheil auch den Terminus Werthurtheil geprägt hat. Daß dies aber nicht geschehen ist, hat seinen guten Grund. Das sittliche Urtheilen und das dadurch bestimmte gute Handeln sind für Kant eben keine complicirten, sondern durchaus einfache psychische Vorgänge. „Reine Vernunft", so erklärt er [2]), „muß für sich allein praktisch sein, d. i. ohne Voraussetzung irgend eines Gefühls, mithin ohne Vorstellungen des Angenehmen oder Unangenehmen, als der Materie des Begehrungsvermögens, die jederzeit eine empirische Bedingung der Principien ist, durch die bloße Form der praktischen Regel den Willen bestimmen können". Es darf also „gar keine besondere Art von Gefühl, unter dem Namen eines praktischen oder moralischen, als vor dem moralischen Gesetze vorhergehend und ihm zu Grunde liegend angenommen werden" (S. 79). Erst in Folge des sittlichen Urtheils entspringt vielmehr das Gefühl der Achtung, das lediglich durch die Vernunft bewirkt ist. „Es dient nicht zur Beurtheilung der Handlungen oder wohl gar zur Grün-

[1]) Anthropologie. Bd. 7. S. 560.
[2]) Kritik der praktischen Vernunft. Bd. 5. S. 25.

Digitized by Google

dung des objektiven Sittengesetzes selbst, sondern blos zur Triebfeder, um dieses in sich zur Maxime zu machen" (S. 81). Das „geistige Gefühl der Achtung für moralische Ideen" ist ferner weder ein Gefühl der Lust noch der Unlust (S. 82), es ist also auch „kein Vergnügen, sondern eine Selbstschätzung (der Menschheit in uns), die uns über das Bedürfnis desselben erhebt" [1]). Denn die Befolgung des moralischen Gesetzes giebt der Person in ihren eignen Augen einen unmittelbaren Werth [2]). Sie ist damit auch der Grund dafür, daß der Mensch als Subject der Moralität zugleich der Endzweck der Schöpfung ist [3]).

Nach diesen Normen bemißt sich endlich auch der Werth aller anderen Dinge in der Welt. Es ist nicht das Erkenntnisvermögen oder die theoretische Vernunft, in Beziehung worauf „das Dasein alles Uebrigen in der Welt allererst seinen Werth bekommt, etwa damit jemand da sei, welcher die Welt betrachten könne". Denn daraus, daß die Welt erkannt wird, kann ihrem Dasein kein Werth erwachsen. Vielmehr kann erst unter der Voraussetzung eines Endzwecks die Weltbetrachtung selbst einen Werth haben. Ebensowenig kann nach dem Gefühl der Lust oder nach der Glückseligkeit der absolute Werth geschätzt werden. Denn der Mensch „muß schon als Endzweck der Schöpfung vorausgesetzt werden, um einen Vernunftgrund zu haben, warum die Natur zu seiner Glückseligkeit zusammenstimmen müsse, wenn sie als ein absolutes Ganze nach Principien der Zwecke betrachtet wird . . . . . Sondern der Werth, welchen der Mensch allein sich selbst geben kann, und welcher in dem besteht, was er thut, wie und nach welchen Principien er, nicht als Naturglied, sondern in der Freiheit seines Begehrungsvermögens handelt, d. h. ein guter Wille ist dasjenige, wodurch sein Dasein allein einen absoluten Werth, und in Beziehung auf welches das Dasein der Welt einen Endzweck haben kann" (S. 456). Dieser Kern der Moral ist auch der Grund der Religion, zu welcher jene unumgänglich führen soll [4]). Denn nach

[1]) Kritik der Urtheilskraft. Bd. 5. S. 346.
[2]) Kritik der praktischen Vernunft. Bd. 5. S. 41.
[3]) Kritik der Urtheilskraft. Bd. 5. S. 449.
[4]) Religion innerhalb der Grenzen der reinen Vernunft. Bd. 6. S. 100.

Digitized by Google

Kant hat die Religion ihr Wesen darin, daß sie „die Erkenntnis unserer Pflichten als göttlicher Gebote“ ist [1]).

Kant nennt [2]) einmal das Sittengesetz „allein wahrhaftig, nämlich in aller Absicht objectiv“. In diesem Ausspruch liegt der Schlüssel für das Verständnis seines Begriffs von dem Werth und der concreten Anwendungen, die er diesem Gedanken giebt. Wenn Kant die Dinge unter dem Gesichtspunkt des Werthes beurtheilt, so meint er eben, in seinem Begriff von dem Sittengesetz einen absolut zuverlässigen objectiven Maßstab zu besitzen, wonach sich die verschiedenen Werthe in der Welt je nach ihrer Würde oder nach ihrem Preise ordnen lassen. Das Sittengesetz soll aber nach seiner Meinung lediglich aus der reinen Vernunft herstammen und auch allein um seiner formalen Gesetzmäßigkeit willen eine die Handlungsweise der Menschen verbindende Kraft besitzen. Hier liegt nun der Grundirrthum, den Kant freilich nur mit der Denkweise seines ganzen Zeitalters theilt. Nämlich auch Kant ist gerade in der psychologisch wichtigsten Frage der Ethik Intellectualist. Gedanken der reinen Vernunft sollen nach seiner ausdrücklich und oft von ihm bezeugten Ansicht ohne Mitwirkung von Gefühlen der Lust oder Unlust den menschlichen Willen ausschlaggebend bestimmen können. Daher hat er denn auch die Beziehung nicht erkannt, die zwischen jeder Werthgebung der Vernunft und dem werthempfindenden Subject obwaltet, sofern dieses eben nicht nur erkennt, sondern immer zugleich auch ein fühlendes und auf Grund von Gefühlen begehrendes Ich ist. Und daher erklärt es sich auch, daß Kant noch nicht den Begriff des Werthurtheils gefunden hat, obgleich übrigens wichtige Voraussetzungen dazu bei ihm bereits vorhanden sind.

Der Fortschritt über Kant hinaus wurde durch den Gewinn von richtigeren psychologischen Grundanschauungen angebahnt. Gegen die gerade noch von Kant gepflegte Theorie von den Seelenvermögen trat vor allen Herbart auf, indem er vielmehr die Einheit der Seele betonte [3]), und auch einmal aussprach [4]), daß von

[1]) Kritik der Urtheilskraft. Bd. 5. S. 495. [2]) Kritik d. pr. V. Bd. 5. S. 79.
[3]) Lehrbuch zur Psychologie. Sämtl. Werke, herausg. v. Hartenstein. Bd. 5. S. 21.
[4]) Psychologie als Wissenschaft. S. W. Bd. 6. S. 70.

Digitized by Google

den drei Thätigkeiten der Seele, Vorstellen, Fühlen und Begehren, keine die andere ganz verdränge, da vielmehr jede fast immer auch die beiden andern in sich schließe. Dann freilich erklärt Herbart die Begierden und Gefühle nur für Arten und Weisen, wie unsre Vorstellungen sich im Bewußtsein befinden (S. 78), und damit nähert er sich wieder einer intellectualistischen Grundauffassung. Dennoch hat er, theils hinter Kants Erkenntnis von der Mitwirkung des Gefühls bei den Urtheilen über das Angenehme und das Schöne zurückbleibend, theils die Auffassung Kants von dem Verhältnis der Moral zur Religion berichtigend, den principiellen Unterschied beachtet und klarzustellen versucht, der zwischen den von ihm so genannten theoretischen und ästhetischen Urtheilen obwaltet. Theoretisch nennt er nämlich solche Vorstellungen, deren Gegenstand als ein gleichgültiger gedacht wird; ästhetisch sind dagegen nach seiner Ansicht die Urtheile, welche, vermöge eines „unwillkürlichen, willenlosen Vorziehens oder Verwerfens", „das Prädikat der Vorzüglichkeit oder Verwerflichkeit unmittelbar und unwillkürlich, also ohne Beweis und ohne Vorliebe oder Abneigung den Gegenständen beilegen" [1]). Solche ästhetische Urtheile liegen unter andern auch den moralischen zu Grunde. Denn aus jenen erzeugt sich stets der Vorsatz, mit dem die nunmehr folgenden Begierden und Handlungen zu vergleichen, das Wesen eines moralischen Urtheils ist. Und so kommt auch den Thaten und den sich darin äußernden Gesinnungen ihr Werth oder Unwerth aus den unwillkürlichen ästhetischen Urtheilen zu. Eine Mitwirkung des Gefühls wird aber bei diesen Vorgängen nicht angenommen. Die Werthgebung selbst erscheint vielmehr von Lust oder Unlust unabhängig. Dagegen ist es wichtig, daß Herbart die religiösen Begriffe als eine besondere Art der ästhetischen auffaßt. „Die Religion", sagt er (S. 79), „macht außer dem moralischen Eindruck noch einen ästhetischen; und das ist ihr so wesentlich, daß, wenn sie gar nicht ästhetisch wirken sollte, sie auch gar nicht moralisch wirken könnte. Denn hinter den moralischen Begriffen liegen nothwendig, als erste Grund-

[1]) Kurze Encyklopädie der Philosophie aus praktischen Gesichtspunkten entworfen. S. W. Bd. 2. S. 74 f. Vgl. Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. S. W. Bd. 1. S. 124 ff.

Digitized by Google

voraussetzung, ästhetische Begriffe verborgen." So aber erscheint die Religion umgekehrt wie bei Kant als eine Voraussetzung der Moral, wie denn auch Herbart meint, daß selbst „Männer von strengen Grundsätzen und von geordneter Lebensführung ..... sich stillschweigend in ihrem Innern sehr fest an die Stütze der Religion anlehnen" (S. 69), die er freilich sonst nur als eine Ergänzung der Moral zu bezeichnen pflegt.

Wenn der Verdienste Herbarts um die uns hier beschäftigenden Fragen gebührender Weise gedacht wird, so dürfen daneben diejenigen Schleiermachers nicht übersehen werden. Dieser hat zunächst die wohl unabhängig von jenem gewonnene psychologische Grundansicht, daß die Seele in ihren verschiedenen Aeußerungen stets ein und dieselbe sei, dahin entwickelt [1]), daß uns das psychische Leben stets „erscheint als ein Oscilliren zwischen den überwiegend aufnehmenden und überwiegend ausströmenden Thätigkeiten, so daß in der einen immer ein Minimum der andern mitgesetzt ist, und das Ganze sich darstellt als eine fortwährende Circulation, in welcher die Einwirkungen von außen her das einzelne Leben anregen unter der Form der Empfänglichkeit, und dann das Leben sich steigert zur Selbstthätigkeit, die in einem Ausströmen sich endigt, bis dann wieder Einwirkungen von außen kommen". Mit diesen Grundgedanken stehen andere psychologische Wahrheiten im Zusammenhang, die Schleiermacher erkannt hat, wie daß wir uns den Menschen auch in seinen leidentlichen Zuständen immer nur als selbstthätig denken können [2]). Andererseits waren Schleiermacher auch die von Kant angeregten Gedanken über den wahren Werth und die Würde des Menschen, über das Gefühl der Achtung, über den Unwerth des Strebens nach Glückseligkeit und Wohlbefinden geläufig. Namentlich in seinen Predigten [3]) begegnet uns nicht selten diese Betrachtungsweise, die nur im Unterschiede von derjenigen Kants mehr und mehr religiös motivirt wird. Doch hat Schleier-

[1]) Psychologie. Sämtliche Werke. III. Bd. 12. S. 66; vgl. S. 60 f. 418 f. Der christliche Glaube. Sämtl. W. I. Bd. 3. S. 10.

[2]) Christliche Sittenlehre. Sämtl. W. I. Bd. 12. S. 67.

[3]) Vgl. z. B. Bd. 1. 3. Aufl. S. 14. 38 f. 70. 139. 162. 240. Bd. 2. 2. Aufl. S. 2. Bd. 3. 2. Aufl. S. 208. 246. 250. 257. 282. 287 f. u. ö.

Digitized by Google

macher von diesen Ideen bekanntlich keinen Gebrauch gemacht, um darauf die Theorie der Religion zu gründen.

In dieser Hinsicht ist dagegen de Wette in die Spuren von Kant getreten. „Wir erkennen nicht blos", so erklärt [1]) er, „das Dasein der Dinge, wir geben ihnen auch einen Werth, und diese Werthgebung treibt uns zur Handlung, indem uns der Werth Zweck wird. Die Werth- und Zweckbeurtheilung der Dinge aber ist verschieden und steigt stufenweise in verschiedenen Lustgefühlen und Trieben vom Sinnlichen zum Geistigen auf." Den höchsten und unbedingten Werth und Zweck, lehrt nun de Wette, „halte ich nur in dem höchsten Wohlgefallen an dem Guten und in der Achtung der persönlichen Würde fest". Dazu kommt aber noch ein anderer Trieb der Vernunft, „der ihrem innersten Wesen angehört, und darum der vernünftige oder selbständige in höchster Bedeutung heißt, nach welchem ich dem Dasein der Vernunft schlechthin den höchsten Werth beilege, ihr persönliche Würde gebe, und in der Achtung dieser Würde das Gute in der höchsten Bedeutung finde. Die Forderungen dieses Triebes sind Pflichten und nicht Erfahrungssache, sondern aus der innersten Natur des Geistes entspringende, mit Nothwendigkeit und Allgemeingültigkeit gegebene Gesetze". Der sittliche Trieb, der idealer Art sei, heißt es weiter (§ 21), „geht nicht blos auf ein einzelnes Begehren und Wollen, sondern auf eine Werthgesetzgebung im Dasein der Dinge überhaupt, und nimmt zunächst nicht die Naturansicht der Dinge, sondern die Idealansicht, den Vernunftglauben, in Anspruch, und belebt diesen zum sittlichen Glauben. Nur in Verbindung mit diesem höchsten und reinsten Werthgefühl ist der Glaube ganz und vollkommen, und ist von ihm nur in der Abstraction zu trennen".

So unverkennbar in diesen Ausführungen die Einflüsse Kants auf Gedankenbildung und Sprachgebrauch de Wettes sind, so hat dieser doch die von jenem noch ausdrücklich abgelehnte Combination zwischen der Werthgebung der Vernunft und dem Gefühl vollzogen, vermöge dessen das Subject allerdings in erster Linie seinen eignen Werth empfinden soll. In diesem Zusammenhang hat de Wette

[1]) Dogmatik § 20. Vgl. Christliche Sittenlehre. Bd. 1. § 11. 16. 69. 75.

Digitized by Google

die Ausdrücke Werthgefühl und Werthbeurtheilung, wenn auch noch nicht den Terminus Werthurtheil gebildet. Indessen sind doch die mitgetheilten Gedanken nicht das letzte Wort, das jener Theologe in der Dogmatik redet, da er neben und über dem Glauben noch die religiöse Ahnung annimmt. Dadurch wird aber nachträglich die Bedeutung jener Entwicklungen abgeschwächt.

Die folgende Generation von Theologen hat aus Gründen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, dem Problem der Werthbeurtheilung in der Religion keine Aufmerksamkeit und Arbeit zugewandt. Allerdings gilt in Folge von theilweise misverstandenen Anregungen Schleiermachers das Gefühl oder auch das Gemüth als das eigentliche, geradezu neu entdeckte Organ der Religion. Aber die psychologische Grundlage der Pectoraltheologie, deren Speculationen andererseits von den in der Hegelschen Schule aufgebrachten Fragestellungen abhängiger sind, als man gewöhnlich annimmt, ist überwiegend unzureichend. So hat Rothe, der dabei freilich wohl einen richtigen Gedanken im Sinne hatte, doch in bemerkenswerther psychologischer Unklarheit einmal folgenden Ausspruch gethan, dessen Inhalt in die hier zu verhandelnden Fragen einschlägt: „Sehr vielen", so klagt [1]) er, „kommt gar kein Gedanke daran, daß wir auch mit dem Gefühl erkennen, daß die Function des Gefühls auch ein Erkennen ist. Wehe unserm Geschlecht, wenn sie Recht hätten! Wie erkenntnislos wäre doch die unermeßliche Mehrzahl der Menschen, wenn das Erkennen mit dem Verstande, das denkende Erkennen die einzige Weise des Erkennens wäre, — wie erkenntnislos namentlich in Ansehung der übersinnlichen Gegenstände, in Ansehung gerade derjenigen Dinge, ohne deren Erkenntnis eine menschenwürdige Existenz gar nicht möglich ist".

Von großer Tragweite für die Einsicht in das Wesen des religiösen Erkennens sind dann die Beobachtungen und Forschungen von Lotze gewesen. Dieser theilt, wohl von Herbart darin angeregt, doch mehr mit Schleiermacher die richtige psychologische Grundansicht, die er nur concreter und lebendiger entwickelt hat. Er erklärt [2]) die s. g. Seelenvermögen als verschiedenartige Aus-

[1]) Theologische Ethik. 2. Aufl. Bd. 2. § 248. Anm. 3.
[2]) Mikrokosmus. 1. Aufl. Bd. 1. S. 183 f.

Digitized by Google

drücke eines und desselben Wesens, und lehrt, daß die ganze Seele in jeder Form ihres Wirkens thätig sei (S. 196). Er combinirt ferner, doch in klarerer Weise, als de Wette, die Anerkennung von Werthen und Unwerthen mit dem Gefühl, das er ausschließlich als Lust oder Unlust bestimmt wissen will. „Es giebt gar keinen Werth oder Unwerth", erklärt [1]) er, „der an sich einem Dinge zukommen könnte; beide existiren blos in Gestalt von Lust und Unlust, die ein gefühlsfähiger Geist erfährt". An jeden Eindruck überhaupt knüpft sich ferner ein Gefühl des Werthes [2]). Und so ist auch ursprünglich keine Vorstellung gleichgültig, sondern „der an ihr haftende Werth von Lust oder Unlust entgeht nur unserer Aufmerksamkeit, weil im ausgebildeten Leben der Sinn und die Bedeutung, welche die Eindrücke für unsere Lebenspläne haben, uns wichtiger geworden ist, als die Ueberlegung des Eindrucks selbst" (S. 44). „Jeder wirkliche Fall der Lust" ist dagegen „nur Anerkennung und Genuß des eigenen specifischen Werthes, den *seine* Veranlassungsursache verschieden von der Ursache jeder anderen Lust besitzt [3]). In dem Gefühl für den Werth der Dinge besitzt aber die Vernunft „eine ebenso ernst gemeinte Offenbarung, wie sie in den Grundsätzen der verstandesmäßigen Forschung ein unentbehrliches Werkzeug der Erfahrung hat" [4]). Demgemäß unterscheidet Lotze endlich die Welt der Gestalten oder der Formen von der Welt der Werthe, die er auch einmal dem Reich der Zwecke gleichsetzt (S. 437).

Auch von anderen neueren Philosophen wird der Begriff des Werthes in der oder jener Weise verwendet und theilweise auch der Ausdruck Werthurtheil gebraucht [5]). Auf diese Lehrbildungen näher einzugehen fehlt hier der Anlaß, da von ihnen bisher noch keine ersichtliche Rückwirkung auf die Theologie ausgegangen ist. Da-

---

[1]) Grundzüge der praktischen Philosophie. 1882. S. 7.

[2]) Grundzüge der Psychologie. 1881. S. 20.

[3]) Grundzüge der Religionsphilosophie. 1882. S. 71.

[4]) Mikrokosmus. Bd. 1. S. 267.

[5]) Vgl. z. B. Rümelin, Reden und Aufsätze. S. 140. Dasselbe. Neue Folge. S. 13. 165 ff. u. ö. Baumann, Handbuch der Moral. S. 1 ff. Eucken, Die Einheit des Geisteslebens. S. 371 ff. Wundt, Ethik. 1886. S. 1 ff. 14. 527 ff. u. ö.

Digitized by Google

gegen hat, angeregt von Lotze, zum ersten Male [1]) wieder nach de Wette, A. Ritschl den Gedanken des Werthes mit Nachdruck in der Theologie geltend gemacht. Dieser Gesichtspunkt erscheint bei ihm in einer doppelten Anwendung. Einmal handelt es sich um den eigenthümlichen Werth, den sich das christliche Subject in der religiösen Selbstbeurtheilung beilegt [2]). Das ist inhaltlich derselbe Gedanke, der sich bereits bei Kant und de Wette findet, den aber Ritschl, von beiden abweichend und vielmehr in Uebereinstimmung mit Schleiermacher ausdrücklich religiös motivirt, indem er ihn auf das Herrenwort Mc. 8, 36. 37. zurückführt (S. 175). Insofern ist jedoch diese Werthbeurtheilung von einer andern abhängig. Das ist die specifisch religiöse Betrachtung, dergemäß z. B. die Vorstellungen von der Gottheit Christi ihre religiöse Art daran haben, „daß sie den Werth Christi in der von ihm eingeführten Weltanschauung und für die damit zusammenhängende Selbstbeurtheilung bezeichnen" (S. 350). Wesentlich auf diese Anwendungen bleibt die Werthbeurtheilung in der 1. Auflage der Rechtfertigungslehre beschränkt. In den folgenden Auflagen werden dann dieselben Gedanken weiter entwickelt und auch auf die Erörterung anderer Fragen ausgedehnt. Nun wird auch der bequeme, aber freilich mehrdeutige Ausdruck Werthurtheil gebraucht, der in der 1. Auflage noch fehlt. Soweit ich die einschlägige Literatur übersehe, ist es aber gar nicht Ritschl, sondern W. Herrmann gewesen, der diesen manchen Philosophen [3]) bereits geläufigen Terminus in den theologischen Sprachgebrauch eingeführt hat.

Bei Herrmann findet sich nun wieder einerseits der Kantsche Gedanke von der über alle Natur erhabenen Würde des Menschen, die diesem in einem Werthgefühl, d. h. in einem Gefühl von seinem

[1]) Daß vorher schon Schweizer, Christliche Glaubenslehre § 115 von Christi absolutem Werth und einzigartiger Würde spricht, gehört nicht unmittelbar in die hier zu betrachtende Gedankenbildung, sondern jene Urtheile sind in erster Linie als Folgerungen aus den von Schleiermacher beeinflußten christologischen Anschauungen Schweizers zu verstehen. Vgl. auch § 111.

[2]) Die christliche Lehre von der Rechtfertigung und Versöhnung. 1. Aufl. Bd. 3. S. 170.

[3]) Vgl. z. B. Rümelin, Ueber das Rechtsgefühl. 1871. Reden und Aufsätze. S. 65.

Digitized by Google

eignen Werth, zum Bewußtsein kommt [1]). Andererseits läßt Herrmann durch dieses Selbstgefühl des Menschen fernere Werthurtheile begründet sein, vermöge deren überhaupt gewisse Dinge lediglich um ihres Werthes willen als wirklich gesetzt werden (S. 112; vgl. S. 106). So wurzelt nach seiner Meinung auch der „Geltungswerth des religiösen Objects allein in einer bestimmten Energie des Selbstgefühls“ (S. 118). Die Objectivität der Glaubensobjekte selbst ruht aber „auf der Thatsache der Person Jesu und ihrem Verhältnis zu den Bedürfnissen des sittlichen Menschengeistes“ (S. 398 f.).

Wenn nach Herrmanns Ansicht durch die Werthurtheile als solche, wegen des darin ausgesagten Werthes irgend welcher Dinge, diese als wirklich gesetzt werden sollen, so steht seine Auffassung derjenigen Ritschls nicht so nahe, wie der Anschauung und dem Sprachgebrauch Kaftans. Während sich jener nämlich der Formeln bedient, daß das religiöse Erkennen in Werthurtheilen verlaufe [2]), oder daß die religiösen Urtheile eine besondere Klasse von selbständigen Werthurtheilen seien (S. 195), behauptet Kaftan [3]) im Widerspruch damit, daß vielmehr den religiösen Urtheilen Werthurtheile zu Grunde liegen, daß sie selbst aber wesentlich theoretische Sätze seien, und „daß auch die Werthbeurtheilung der Welt im Zusammenhang des religiösen Glaubens, indem sie an den Gottesgedanken angeknüpft werde, sich aus theoretischen Sätzen von objectiver Bedeutung zusammensetze, welche aus der Erkenntnis Gottes abgeleitet oder begründet werden“. Dieser Auffassung hat sich auch Scheibe in den fraglichen Punkten angeschlossen. Seine Erörterungen gelangen im Einklang damit zu dem Ergebnis, daß die Urtheile des religiösen Erkennens „Postulate auf Grund von Werthurtheilen“ seien [4]).

---

[1]) Die Religion im Verhältnis zum Welterkennen und zur Sittlichkeit. S. 80 ff. 106 f.

[2]) A. a. O. 3. Aufl. S. 201.

[3]) Das Wesen der christlichen Religion. 2. Aufl. S. 49.

[4]) Die Bedeutung der Werthurtheile für das religiöse Erkennen. Halle. 1893. S. 52. Vgl. dazu meine Recension in der Theologischen Literaturzeitung. 1893. S. 645 ff.

Digitized by Google

2. Der psychologische Begriff der Werthurtheile.

Indem ich mich nun der Frage nach den Werthurtheilen selbst zuwende, sehe ich zunächst von dem religiösen Erkennen noch gänzlich ab. Es scheint mir nämlich vor allem andern wesentlich darauf anzukommen, daß ein stichhaltiger psychologischer Begriff von den Werthurtheilen gewonnen werde. Insofern darf von jedem, der die verschiedenen intellectualistischen Theorien über das menschliche Seelenleben für Irrungen ansieht, das Zugeständnis erwartet werden, daß es ein Erkennen giebt, bei welchem nicht ausschließlich die intellectuelle Function oder der Verstand oder die Vernunft sich in Thätigkeit befindet. Dann aber wird im Anschluß an Schleiermacher und an Lotze [1]) als Grundlage der ferneren Untersuchungen auch der Satz behauptet werden dürfen, daß die einheitlich zu denkende Seele in jedem Moment, in dem die eine oder die andere ihrer Functionen wirksam ist, auch mit allen ihren übrigen Fähigkeiten zugleich betheiligt ist. Gewiß überwiegt das eine Mal die vorstellende, ein andermal die fühlende und dann wieder die strebende oder wollende Kraft der Seele. Aber die jeweilig vorherrschende Wirkungsart ist immer in irgend einem Grade von den beiden andern Wirkungsarten begleitet.

Dieser Sachverhalt ist völlig klar, wenn wir ein Subject in der Richtung des Wollens thätig denken. Denn wenn jemand etwas will, verfolgt er damit einen Zweck. Dieser muß, um überhaupt Zweck zu sein, in Gedanken vorgestellt werden. Daß er aber thatsächlich auch erstrebt wird, ist durch Gefühle bedingt, die ihn erstrebenswerth erscheinen lassen. Weniger einfach scheint es sich mit dem Fühlen zu verhalten. Denn allerdings sind Gefühle der Lust oder Unlust denkbar, die weder mit einer Vorstellung verbunden sind, noch bestimmte Willenstriebe anregen. Aber solcher Gefühle, die sich nicht unmittelbar oder wenigstens alsbald in Vorstellungen ausdrücken, kann sich der Mensch auch nicht bewußt werden, da ein Bewußtsein ohne Vorstellungen gar kein wirkliches

[1]) Vgl. auch Rümelin, Ueber die Lehre von den Seelenvermögen. 1873. Reden und Aufsätze. S. 134 ff.

Digitized by Google

Bewußtsein sein würde. Wenn dagegen häufig Gefühle, ohne daß ihnen Bewegungen des Wollens folgen, beobachtet werden können, so lassen sich diese Erscheinungen entweder so erklären, daß das im Fühlen zugleich latente Wollen nur unentwickelt bleibt, oder man kann mit Wundt [1]) und Paulsen [2]) das Fühlen und Wollen als verschiedene Entwicklungsstufen eines und desselben Geschehens auffassen. Es kommt hier nicht darauf an, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, da in beiden Fällen das Wollen nicht unabhängig vom Fühlen gedacht wird.

Endlich ist die vorstellende Thätigkeit der Seele, besonders auf der Stufe des auf ein Wissen abzielenden Erkennens, durch das uralte Vorurtheil des Intellectualismus belastet, als ob sie isolirt von den beiden andern wirksam sein könne und müsse. Der Grund dafür sind Ansprüche, die man allerdings mit einem gewissen Recht an das wissenschaftliche Erkennen stellt. Denn in demselben Maße, als dieses nicht ausschließlich, ohne alle Mitwirkung subjectiver Liebhabereien und Wünsche, die ihm zur Untersuchung gegebenen Objecte in ihrer Eigenart zu vergegenwärtigen bestrebt ist, wird sein Erfolg durch die überwiegende Wahrscheinlichkeit unrichtiger Ergebnisse gefährdet. Mag man aber auch den berufsmäßigen Vertretern der Wissenschaft das bekanntlich ohne sehr anstrengende Uebung gar nicht erreichbare Ziel vorbehalten, lediglich mit dem Verstande zu arbeiten, so fragt es sich doch einmal, innerhalb welcher durch die Gesetze des Erkennens und die Erkenntnisobjecte selbst gegebener Grenzen ein solches lediglich theoretisches Denken überhaupt möglich [3]) und zweckmäßig ist. Andererseits ist aber weitaus die Mehrzahl der Menschen zum Betriebe des reinen Erkennens weder berufen noch gerade erheblich befähigt. Denn thatsächlich wird von dieser großen Menge ein dem wissenschaftlichen Erkennen verwandtes Denken nur in sehr beschränktem Umfange ausgeübt. Zunächst sind die Frauen im Allgemeinen wegen der

[1]) Ethik. 1886. S. 375 ff. System der Philosophie. 1889. S. 43.

[2]) Einleitung in die Philosophie. 1892. S. 116.

[3]) Vgl. die von A. Ritschl beobachteten begleitenden Werthurtheile, ohne welche auch das wissenschaftliche Erkennen niemals stattfindet. A. a. O. 3. Aufl. S. 194 f.

Digitized by Google

natürlichen Stärke ihres Gefühlslebens jener Leistung nicht eben gewachsen. Aber auch Männer mit starkem Gefühls- und Triebleben werden immer nur in begrenztem Maße die Fähigkeit wissenschaftlicher Objectivität erreichen.

Am wichtigsten scheint mir indessen die Thatsache zu sein, daß die Kinder, wenn sie allmählich die Dinge ihrer Umgebung und ihr eigenes Innere kennen und beurtheilen lernen, sich niemals in wissenschaftlichen oder theoretischen Urtheilen ergehen. Wenn ein Kind neue Eindrücke aus der Außenwelt in sich aufnimmt, geschieht dies vielmehr regelmäßig unter sehr deutlicher Mitwirkung der Freude oder der Abneigung, des Begehrens oder des Abscheus. Und wenn es bereits bekannte Dinge, die ihm nicht etwa durch den steten Verkehr mit ihnen gewohnt geworden sind, wiedererkennt, so vollzieht sich auch dieser Vorgang unter deutlichen Aeußerungen seiner zugleich dadurch erregten Gefühle. Aus solchen Thatsachen, die ich wohl kaum durch Beispiele zu belegen brauche, kann nun m. E. nur geschlossen werden, daß von Haus aus die beginnende und fortschreitende Wahrnehmung der Außenwelt oder die ursprüngliche Aufnahme und Verarbeitung von Vorstellungen aufs engste verbunden ist mit der unmittelbar zugleich stattfindenden Erregung von Gefühlen, die sich auf denselben Gegenstand beziehen, der kennen gelernt oder wiedererkannt wird. Also in den ersten Stadien, in denen der Mensch Bekanntschaft mit den Dingen seiner Umgebung macht, ist sein Wahrnehmen und Vorstellen untrennbar mit correlaten Gefühlen vereinigt. Da nun jedes Gefühl, wie Lotze richtig lehrt, zugleich einen Werth oder Unwerth für das fühlende Subject bezeichnet, da aber die mit solchen Gefühlen unmittelbar zusammenhängenden Verbindungen von Vorstellungen oder Urtheile mit gutem Grund als Werthurtheile [1]) bezeichnet werden

[1]) Man könnte auch den Ausdruck Gefühlsurtheil wählen. Aber der Terminus Werthurtheil ist prägnanter, und, wenn man Gefühlsurtheil sagte, würden nur gar zu leicht unklare Begriffe begünstigt werden, wie wenn Rothe (s. o. S. 9) das Gefühl unmittelbar für eine auch erkennende Geistesfunction ausgiebt. Immerhin möchte, wenn man den Ausdruck Gefühlsurtheil brauchte, vielleicht mancher, der nur aus Mangel an Ueberlegung an dem Ausdruck Werthurtheil Anstoß nimmt, leichter verstehen, was damit begründeter Weise allein gemeint sein kann, nämlich eine unmittelbare Verbindung des Vor-

Digitized by Google

können, so folgt daraus, daß die Kinder bis zu einem gewissen Zeitpunkt überhaupt nur in Werthurtheilen erkennen. Diese Art der Erkenntnis ist also die ursprüngliche, die der Mensch ausübt. Und soweit auch im späteren Leben sich manche Personen eine ursprüngliche Frische und rege Empfänglichkeit bewahren, vollziehen sie in demselben Grade gleichfalls ein Erkennen und Urtheilen in Werthurtheilen. Ich brauche mich auch hierfür nur wieder auf die Frauen zu berufen, mit deren Gemüthsart in diesem Punkte diejenige von poetisch, aesthetisch und religiös besonders begabten Männern verwandt ist.

Daß jedoch diese Art zu erkennen und zu urtheilen auf die Dauer nicht die ausschließliche bleibt, rührt einmal von der Macht der Gewohnheit her. Dinge, an die wir uns gewöhnen, regen unser Gefühl immer weniger auf. Sie werden uns also allmählich indifferent, und sie hören nur dann etwa auf uns gleichgültig zu sein, wenn sie uns plötzlich entzogen werden. So können auch Gedanken und Gedankenverbindungen des Kindes, die ursprünglich in der Form von Werthurtheilen Gestalt gewonnen hatten, nach und nach diesen Charakter verlieren. Dann tritt das fühlende Element zurück, und das Phlegma der Vorstellung bleibt allein noch übrig. Solche ihres Gefühlsinhalts entkleidete Vorstellungsgruppen und Urtheile möchte ich als Gewohnheitsurtheile bezeichnen und von den eigentlich theoretischen Urtheilen, wie sie in der Wissenschaft erstrebt werden, ausdrücklich unterschieden wissen. Es sind die Urtheile und Kenntnisse des gemeinen Lebens, soweit diese auf der unmittelbaren Erfahrung jedes Einzelnen beruhen, und nicht etwa schon aus irgend einer Wissenschaft vermittelst populärisirender Unterweisung in den Gedankenkreis eines einfachen Menschen übergegangen sind. Jene Unterscheidung selbst aber möchte ich dadurch rechtfertigen, daß alle

stellens und Fühlens in demselben zeitlichen Moment, und eine Vergegenwärtigung des vorgestellten Gegenstandes zugleich als einer für das Gefühl desselben Subjects wichtigen oder werthvollen Sache. Damit halte man auch die ursprüngliche Definition der Religion zusammen, die Schleiermacher in der ersten Auflage seiner Reden (bei Pünjer, S. 69—82) gegeben und durch später allerdings wieder zurückgenommene Entwicklungen nur zu einseitig begründet hat, daß nämlich die Religion Anschauung und Gefühl des Universums in einem einzelnen endlichen Gegenstand sei.

Digitized by Google

Gewohnheitsurtheile als der Niederschlag ursprünglicher Werthurtheile wegen ihres durchaus unwissenschaftlichen Charakters der wirklichen Wissenschaft inhaltlich stets verdächtig sein müssen, bis ihre methodische Nachprüfung etwa eine Bestätigung des in ihnen enthaltenen gewöhnlichen Wissens ergiebt. Daß umgekehrt aber die Wissenschaft auch oft die Richtigkeit der herrschenden und mehr oder weniger allgemein gehegten Gewohnheitsurtheile widerlegt, und sie durch bessere Kenntnisse ersetzt, ist eine nur allzu bekannte Thatsache.

Die Grundsätze und Mittel des theoretischen Erkennens der Wissenschaft sind eben durchaus andere, als die urwüchsige Praxis der Werthurtheile, aus denen das primitive Wissen entspringt. Dazu aber, daß jemand theoretisch denken und urteilen lernt, bedarf es einer Fähigkeit, von den concreten Dingen zu abstrahiren, die immer nur das Ergebnis einer strengen Geisteszucht und Schulung ist. Gewiß mögen manche Individuen eine natürliche, wohl meist ererbte Anlage mit auf die Welt bringen, die der ihnen widerfahrenden Belehrung entgegenkommt. Aber ohne solche Anleitung würden auch die Begabtesten niemals eine Fertigkeit im theoretischen Denken gewinnen, die wenigstens bei dem heutigen Stande der Wissenschaft irgend etwas besagen würde. Wie schwer dagegen den meisten Menschen gerade die Anfänge einer Wissenschaft, wie das kleine Einmaleins oder gar die Elemente der Geometrie, werden, und wie sie sich in diese Dinge überhaupt nur unter strengster Zucht hineinzufinden wissen, das ist doch eine allgemein bekannte Erfahrung. Immerhin gilt es überall da, wo die allgemeine Schulpflicht eingeführt ist, für nothwendig, möglichst allen Kindern wenigstens ein Minimum von theoretischer Bildung beizubringen, da im Bereiche einer entwickelten Cultur eine solche Mitgift für jedermann wünschenswerth ist.

Aber die intellectuelle Erziehung erfolgt in der Regel auf Kosten der Fähigkeit des Schülers in Werthurtheilen zu denken und zu urtheilen. Denn die für das rein verstandesmäßige Lernen erforderliche Concentration der Aufmerksamkeit läßt sich nur erreichen, wenn das wechselnde Gefühlsleben des Zöglings gewaltsam eingedämmt, und der so erzwungene Verzicht auf die dem Menschen ursprünglich eigene Nachgiebigkeit gegen seine Gefühle und Begierden

Digitized by Google

zu einer Sache der Übung und Gewohnheit gemacht wird. Die hierdurch bedingte Einbuße an Regsamkeit und Vielseitigkeit der Werthbeurtheilung wiegt jedoch ein anderer Gewinn auf, nämlich die unter normalen Verhältnissen mit der Belehrung Hand in Hand gehende Schulung des Willens und dessen zielbewußte Hinleitung auf werthvolle Zwecke. Andererseits wird niemand behaupten wollen, daß, wenn die Erziehung eines Menschen auch noch so consequent lediglich intellectuelle und sittliche Ziele verfolgt, seine Fähigkeit in Werthurtheilen zu denken überhaupt ausgerottet werde. Daß dies nicht geschehe, dafür sorgt schon das Leben selbst, mit seinen unendlichen Anlässen zu Freude und Leid, und namentlich der Verkehr mit den Menschen, dessen reicher Wechselwirkung so starke Gefühle und Strebungen, wie Liebe und Eifersucht, Ehrgeiz und Haß ihren Ursprung und ihr Wachsthum verdanken.

3. Die Werthurtheile des religiösen Erkennens.

Wenn nun auf Grund der Erkenntnis des menschlichen Seelenlebens, die in diesem Jahrhundert allmählich erreicht worden ist, die Religion von der Wissenschaft als ein verschiedenartiges Gebiet geistiger Bethätigungen unterschieden werden kann, so erhebt sich weiter die Frage, in welchem Sinne denn das religiöse Erkennen und Urtheilen mit der Ausübung von Werthurtheilen in Beziehung gesetzt werden kann. Um diese Frage zu entscheiden, bedarf es zunächst eines allgemeinen Begriffs von der Religion, der alle ihre Arten und Abarten vollständig deckt. Ich bin nun nicht in der Lage, mich an eine der mancherlei religionsphilosophischen Theorien anzulehnen, zu deren Ausbildung und Begründung seit Schleiermacher so viel Fleiß und Scharfsinn aufgewendet worden ist. Denn deren Ergebnisse erscheinen mir theils zu complicirt, theils zu einseitig. Einen gänzlich einfachen und doch unendlich vielseitigen Religionsbegriff bietet dagegen in genialer Classicität bereits Luther im Anfang seines großen Katechismus: „Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöthen, also daß ein Gott haben nichts anderes ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, daß allein

Digitized by Google

das Trauen und Glauben des Herzens macht beide, Gott und Abgott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederum, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht: denn die zwei gehören zu Hause, Glaube und Gott. Worauf du nun dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott".

Luthers fernere Erklärungen über das erste Gebot beweisen es, daß diese grundlegende Definition, die zugleich den Gottesbegriff und den Glaubensbegriff als nothwendige Correlate zusammenstellt, und beide gegenseitig durch einander erklärt, alle Formen der Religion, zugleich mit allen ihren Abarten des Aberglaubens und der Abgötterei umfaßt. Ob in einer Religion sinnliche oder geistige Güter erstrebt, ob ein oder mehrere Götter verehrt werden, ob der Gottesdienst in sinnlosen Ceremonien oder in sittlichen Leistungen besteht, nichts von allen besonderen Merkmalen[1]) einer einzelnen Religion ist in jenem Allgemeinbegriff ausgeschlossen. Sondern jede Gestaltung der Religiosität eines Einzelnen, jede Volksreligion und auch die großen Weltreligionen sind darin ebenso enthalten, wie die Surrogate von Religion, mit denen sich ja manche

[1]) Daß viele heidnische Religionen, und zwar je mehr sie in Aberglauben und Zauberwesen aufgehen, umsomehr auch die Furcht vor übersinnlichen Mächten als das wirksame Motiv ihrer cultischen und mystagogischen Bethätigung erkennen lassen, beweist nichts gegen die Definition der Religion durch den Begriff des Vertrauens. Denn wie im Christenthum das Gottvertrauen die Ehrfurcht vor Gott nicht aus-, sondern einschließt, so erzeugt auch im Heidenthum die Furcht stets ein Vertrauen auf die Mittel der Zauberei und des Opfers, durch die man den schädlichen Einflüssen der gefürchteten höheren Mächte zu begegnen weiß. Und die Ausübung der Religion erfolgt doch gerade in der Anwendung dieser cultischen Gebräuche, auf deren Wirksamkeit man vertraut. Indem man dies aber thut, vertraut man zugleich auch dem durch Opfer befriedigten oder durch geheime Kunst bezauberten Gott, daß er zunächst wenigstens keinen weiteren Schaden stiften wird. Dies ist das direct religiöse Moment in den niederen heidnischen Religionen, nicht aber die Furcht, die vielmehr durch Zauberei und Opfer und durch das auf deren Wirksamkeit gerichtete Vertrauen vorübergehend immer wieder gebannt wird. Wie übrigens Cultusmittel, auf deren Kraft man großes Vertrauen setzt, eben dadurch selbst zu Gottheiten werden können, beweist das bekannte Beispiel des indischen Somaopfers.

Digitized by Google

begnügen, und wie die Verkehrungen der religiösen Anlage im Menschen, die sei es im Egoismus und Aberglauben Einzelner, sei es in analogen Gebilden ganzer Menschengruppen ihren Ausdruck finden.

Deshalb ist jedoch nicht etwa schon von selbst eine einzelne Religion, wie das Christenthum, durch jene Definition bestimmt. Rechter Glaube und rechter Gott sind vielmehr zunächst nur eine Gleichung mit zwei unbekannten Größen. Daß sie auch auf bestimmte Religionen zutreffe, hängt erst von der Syntheſe mit einer neuen bekannten Größe ab. Dies ist im Sinne Luthers, der im Grunde ja doch immer nur das Christenthum im Auge hat, die christliche Offenbarung. Ob indessen andere Religionen sich gleichfalls auf Offenbarungen, oder ob offenbarungslose Weltanschauungen ihren Glauben auf andere Erkenntnisgründe stützen, es kommt nur auf das Object an, worauf das Vertrauen in jedem Falle gerichtet wird. So ergiebt die Syntheſe dieſes jeweiligen Objects mit dem allgemeinen Begriff des Glaubens den bestimmten Gott oder Abgott, dessen vertrauensvolle Anerkennung jedesmal einer besondern Religion oder Abart von Religion ihren eigenthümlichen Charakter verleiht.

Nun richtet niemand sein Vertrauen auf irgend ein Object von dessen Bethätigung oder Wirkungsweise er nicht auch eine Rechtfertigung seines Vertrauens erwartete. Solche Erwartungen scheinen freilich auch auf theoretische Urtheile gestützt werden zu können, wie wenn sich jemand, worauf auch Luther hinweist (Gr. K. I. 1, 10), auf sein Können und Wissen verläßt. Da aber der Erfolg alles angewandten Könnens und Wissens, wozu man Lc. 12, 20 vergleiche, niemals in des Menschen Hand steht, und da sich alle künftigen Eventualitäten niemals im Voraus mit absoluter Sicherheit berechnen lassen, so ist auch jenes Vertrauen keineswegs nur die Sache eines theoretischen Urtheils, sondern es wird der eignen intellectuellen Leistungsfähigkeit vielmehr aus Gründen des Gefühls ein bestimmter Werth beigelegt. Und dieſes Werthurtheil ist nun das eigentliche Fundament, auf dem auch die ferneren Aeußerungen des Vertrauens auf Wissen und Können sich erheben. Mag man aber noch beliebig viele Fälle ähnlicher Art in derselben Weise un-

Digitized by Google

terſuchen, ſo wird man immer, wo es ſich um Vertrauen handelt, als ſeinen Grund entſprechende Werthurtheile finden, ſo gewiß überhaupt kein Streben und Wollen beobachtet werden kann, deſſen Antriebe nicht in beſtimmten Gefühlen [1]) zuvor enthalten wären.

So ſtellt ſich in der vorher entwickelten Auffaſſung von den Werthurtheilen die pſychologiſche Bedingung des von Luther angegebenen Religionsbegriffs dar. Und deſſen Allgemeinheit entſpricht zugleich der umfaſſende Bereich, in welchem wir die Werthbeurtheilung auftreten ſahen. Wenn wir aber die Fähigkeit Werthurtheile zu vollziehen in der engſten Verbindung mit der friſchen und urſprünglichen Empfänglichkeit für neue Eindrücke fanden, ſo iſt bekanntlich eine ſolche Empfänglichkeit eine weſentliche Vorausſetzung für die Entſtehung der Religion in einem Subject. Hiermit bringe ich einmal das Herrenwort, daß der Kinder das Gottesreich iſt (Mc. 10, 14 u. par.), in Zuſammenhang, ferner den Vorzug, den Jeſus und Paulus den Unmündigen und Thörichten als ſolchen Menſchen zuſprechen, an die ſich in erſter Linie die Botſchaft des Evangeliums mit Ausſicht auf Erfolg wende. Andererſeits iſt aber auch eine Erklärung dafür gefunden, daß thatſächlich doch auch intellectuell hochgebildete Menſchen, wenn ſie nur nicht

[1]) Den Ausdruck Werthgefühl vermeide ich mit Abſicht. Eine gewiſſe Berechtigung hat er nur, wenn er, wie von de Wette und Herrmann, im Sinne von Gefühl des eignen Werths oder Gefühl der Menſchenwürde oder Selbſtgefühl gebraucht wird. Dieſes Selbſtgefühl, als dasjenige eines Chriſten gedacht, wie es denn außerhalb des Chriſtenthums überhaupt keinen zureichenden Grund hat, iſt aber gar keine primäre Erſcheinung, ſondern ſtets vielmehr erſt eine Conſequenz des Vertrauens auf den chriſtlichen Gott, alſo auch der grundlegenden Werthbeurtheilung im Chriſtenthum. Dieſe ſtützt ſich nun allerdings auf Gefühle, die Werthe empfinden und anzeigen. Aber alle Gefühle enthalten entweder einen Werth oder Unwerth. Sie deshalb als Werthgefühle zu bezeichnen, wäre nur ein Pleonasmus. Indem man ſich aber darüber oft nicht klar iſt, verfällt man leicht der Einbildung, als ob Werthgefühle eine beſondere Klaſſe von Gefühlen ſein ſollten. Das läßt ſich aber nur etwa von jenem Gefühl des eignen Werthes mit Grund behaupten. Formal pſychologiſch ſtehen dagegen alle gefühlten Werthe einander gleich, und ebenſo alle gefühlten Unwerthe. Luſt oder Unluſt ſind alſo die einzigen Kriterien, wonach unter dem pſychologiſchen Geſichtspunkt die Gefühle und die in ihnen enthaltenen Werthe von einander unterſchieden werden können. Richtig lehrt hierüber Külpe, Grundriß der Pſychologie auf experimenteller Grundlage. S. 239.

Digitized by Google

die Fähigkeit zu sehr eingebüßt haben, in Werthurtheilen zu denken, nicht minder dazu im Stande sind, sich den christlichen Glauben anzueignen.

4. Die Frage nach der Objectivität der durch Werthurtheile gewonnenen Erkenntnisse.

Wir wenden uns jetzt zu der Frage, wie es sich denn mit der objectiven Wirklichkeit der Gegenstände verhält, deren sich das in Werthurtheilen denkende Subject bewußt ist. Da kann nun zuerst festgestellt werden, daß von Haus aus alle Menschen die von ihnen wahrgenommenen Dinge, die sie ja zunächst durch Werthurtheile erkannt haben, auch für wahrhaft und wirklich halten [1]). Die Idee der Wirklichkeit entsteht in ihnen überhaupt zugleich mit ihren primitiven Erkenntnisleistungen. Und von daher bringt jeder diese Idee immer schon mit, wenn er später beginnt, sich dem Unterricht im theoretischen Denken zu unterwerfen. Sie ist also eine Mitgift der ursprünglichen Wechselwirkung der Seele mit der Außen-

[1]) Werthurtheile und s. g. „Seinsurtheile" in Gegensatz zu einander zu stellen und nun gar mit den s. g. „Seinsurtheilen" die theoretischen Urtheile zu identificiren, als ob die Werthurtheile ein Nichtsein ausdrückten, ist eine ganz widersinnige Misdeutung der in der Wirklichkeit vorkommenden Denkoperationen. Denn in Werthurtheilen *will* man ebenso wie in theoretischen Urtheilen immer nur einen für wahr gehaltenen Thatbestand aussprechen. Andererseits *kann* auch der Inhalt theoretischer Urtheile thatsächlich irrthümlich und unrichtig sein. Die Entscheidung über die Wahrheit eines Urtheils liegt eben nicht darin, inwieweit bei dem Urtheilsact selbst zugleich die Werthempfindung betheiligt ist oder nicht, sondern sie liegt in dem zu beurtheilenden Gegenstande und in dessen eigenthümlicher Qualität. Demnach sind formal psychologisch angesehen die Werthurtheile eben sowohl wie die Gewohnheits- und theoretischen Urtheile „Seinsurtheile", wenn einmal dieser Ausdruck überhaupt gebraucht werden soll. Denn logisch angesehen ist er eine begriffliche Misbildung derselben Art, wie der Ausdruck Werthgefühl (s. oben S. 21. Anm. 1). Alles Urtheilen dient ja zur Erkenntnis des Seins oder zur Mittheilung und Anwendung solcher Erkenntnis. Daher lasse man es nur bei der alten Unterscheidung der affirmativen und negativen Urtheile, neben denen die hypothetischen und disjunctiven Urtheile als Hülfsmittel zur richtigen Erkenntnis des Seins ihre Stelle haben. In allen diesen logischen Formen können aber auch die Werthurtheile ebenso wie die Gewohnheits- und theoretischen Urtheile auftreten.

Digitized by Google

welt. Und sie bleibt das Maß, nach welchem jeder in der Praxis des Lebens die Dinge als wirklich behandelt, die er besitzt, genießt oder zu beliebigen anderen Zwecken verwendet. Erst der philosophische Idealismus hat diesen jedem Menschen geläufigen Begriff der Wirklichkeit auf den Kopf gestellt, indem man die erkennende Thätigkeit des Geistes künstlich von der fühlenden und wollenden isolirte, so daß dann auch begreiflicher Weise die Kriterien des praktischen Lebens abhanden kamen, an denen jedes empirische Ding als wirklich erwiesen werden kann.

Demgegenüber ist jedoch auch die andere Thatsache unleugbar, daß wir in allen Gebieten des Wissens dem mannigfaltigsten Irrthum unterliegen. Schon die Vergleichung von einander widersprechenden Werth- und Gewohnheitsurtheilen führt jeden auf den Begriff der Täuschung. Andererseits hat Kaftan [1]) richtig gesehen, daß alle Wissenschaft nur den Zweck hat, das gewöhnliche Wissen zu berichtigen. So aber verändert sich schon mit jedem Fortschritt, den ein Einzelner im theoretischen Erkennen macht, sein zunächst nur aus Werthurtheilen herrührendes Weltbild. Und mit jedem Fortschritt der Wissenschaft überhaupt wird auch das allgemeine Weltbild, zunächst der gebildeten Menschheit, ein anderes. Auch die vermeintlich geschichtlichen Ueberlieferungen, die in den verschiedenen Religionsgemeinschaften von Generation zu Generation sich vererben, sind diesem Wechsel unterworfen, so oft die historische Wissenschaft mit zwingenden Gründen die eine oder andere solcher Annahmen als ungeschichtlich erweist. Es fragt sich aber, ob durch derartige Veränderungen des für wahr gehaltenen geschichtlichen Vorstellungsstoffs zugleich auch die noch nicht zu Gewohnheitsurtheilen gewordenen religiösen Werthurtheile so sehr getroffen werden, daß sie dadurch sei es charakteristisch umgewandelt oder überhaupt aufgehoben würden.

Die zweite dieser Möglichkeiten ist nun offenbar von vorn herein ausgeschlossen. Denn die alltägliche und die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß der geistig normale Mensch niemals aufhört zu vertrauen und zu hoffen. Verflüchtigen sich ihm also wirklich die

[1]) Die Wahrheit der christlichen Religion. S. 317 ff. Vgl. auch Schleiermacher, Dialektik. § 55—63. 276 f. 300 und Beilage E. LV. S. 534.

Digitized by Google

Objecte seines bisherigen Vertrauens, so sucht er sich neue, die er an deren Stelle setzt. Dieser Vorgang ist der gleiche, ob jemand von der Gottesverehrung zur Abgötterei, unter die ja Luther auch den Mammonsdienst und den Cultus des eigenen Ich rechnet, oder ob er umgekehrt von einer schlechtern zu einer bessern Religion übergeht. Damit ist die Allgemeinheit und Nothwendigkeit der Religion in dem von Luther festgestellten ganz allgemeinen Sinne erwiesen. Unter dieser Voraussetzung fragt es sich aber weiter, ob denn wirklich die thatsächliche Veränderung des allgemeinen Weltbildes, die in der Neuzeit allmählich eingetreten ist, speciell die christliche Religion zu gefährden im Stande ist. Denn es ist doch unmöglich mehr zu leugnen, daß die allgemeinen Vorstellungen von der Welt schon seit Copernicus zunehmend andere geworden sind, als wie sie im N. T. als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Braucht nun deshalb mit dem biblischen Weltbild auch die christliche Religion zu fallen? Und vermag die fortschreitende Wissenschaft, welche neuen Aufschlüsse über die Dinge dieser Welt ihr auch noch vorbehalten sein mögen, das Verhältnis von Vertrauen und Gott, wie es im Christenthum von Anfang an bestimmt gewesen ist, irgendwie zu verändern?

Solchen Fragen gegenüber kann nur darauf hingewiesen werden, daß die Werthurtheile, die im Christenthum der Ausdruck des hier heimischen Glaubens sind, auch wenn man sich durchaus das Weltbild der modernen Wissenschaft aneignet, in praktischer Beziehung dennoch dieselben zu bleiben vermögen, die sie von Anfang an gewesen sind. Der Grund für diese Erscheinung ist die Thatsache, daß die Wissenschaft als solche gar nicht competent ist, über Sein oder Nichtsein der übersinnlichen Größen des christlichen Glaubens zu urtheilen oder zu entscheiden. Der christliche Gott, seine Offenbarung in der Person und in dem Werke Christi, Gemeinde der Heiligen, Sünde, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Gotteskindschaft und ewiges Leben sind über die Naturwelt erhabene Größen, die als solche dem ausschließlich wissenschaftlichen Erkennen unzugänglich und unerkennbar sind. Erkennbar sind sie dagegen dem Glauben, dessen Vorstellungen als gläubige zugleich das Gefühl in Anspruch nehmen. Dieses empfindet den Werth oder Unwerth jener übersinnlichen

Digitized by Google

Wirklichkeiten, und in dem Maße, als es die werthvollen Objecte der christlichen Religion erfaßt und festhält, erzeugt es ein mehr oder weniger starkes Vertrauen auf sie. Insofern hat die Welt der durch das Christenthum gesetzten Werthe ihre eigenen Gesetze, deren Gültigkeit an Ergebnissen der Wissenschaft nun einmal nicht gemessen werden kann.

Wenn also auf Grund der christlichen Offenbarung auf Gott als den Vater Jesu Christi vertraut wird, so ist er eben, weil ein solches Vertrauen geübt wird, der christliche Gott, und dieser Glaube kann nicht gefördert, sondern nur geschädigt werden, wenn jener Gottesgedanke obendrein mit Vorstellungen combinirt wird, die nicht aus der Offenbarung selbst geschöpft, sondern andern Weltanschauungen oder einem durch diese bedingten wissenschaftlichen Begriffsapparat entlehnt sind. Wenn ferner auf Christus als den alleinigen Offenbarer Gottes dasselbe Vertrauen gesetzt wird, wie auf Gott selbst, wie denn, wenn dies nicht geschähe, auch der von ihm verkündete Gott zweifelhaft werden müßte, so wird er gemäß der von Luther erkannten Correlation von Glaube und Gott von seiner Gemeinde selbst als Gott anerkannt. Und dieses Werthurtheil kann niemals dadurch mit zureichendem Grunde in Frage gestellt werden, daß etwa eine philosophische oder theologische Theorie für den Gottesbegriff bestimmte Merkmale festlegt, die an Christus nicht zu constatiren sind. Vielmehr überschreitet alles theoretische Denken seine Grenzen, wenn es nach irgend einem irgendwie von ihm abstrahirten Gottesbegriff dem schlichten Vertrauen auf Christus, d. h. dem praktischen Bekenntnis zu ihm als Herrn und Gott, meinte Normen vorschreiben zu können. So ist das religiöse Erkennen im Christenthum selbständig und unabhängig von jeder ihm fremden Gesetzgebung. Und deshalb ist auch die Wirklichkeit, die es den Objecten seines Glaubens beimißt, uncontrolirbar durch die Merkmale von Thatsächlichkeit, an welchen ganz andersartigen Gebieten des Seins angehörige Dinge als wirklich oder unwirklich erkannt werden.

Damit haben wir nun freilich nur erst ein negatives Resultat erreicht. Denn wenn der christliche Glaube als solcher nicht durch das wissenschaftliche Erkennen normirt werden kann, so ist damit doch noch keineswegs erwiesen, daß nicht etwa andere Religionen

Digitized by Google

oder Weltanschauungen eine zutreffendere Wahrheitserkenntnis in Beziehung auf die übersinnlichen Dinge besitzen. Dennoch folgt schon aus den bisherigen Erörterungen, daß derjenige, der in seinem Leben die christliche Werthbeurtheilung ausübt, d. h. der wirklich glaubt, indem er auf den christlichen Gott vertraut, niemals noch eines theoretischen Beweises für die Wirklichkeit der Objecte seines Glaubens bedarf. Diese versteht sich ihm vielmehr ganz von selbst, weil sie sich ihm immer wieder in den Erfahrungen seines Lebens bezeugt und stets von Neuem in der Wiederholung der ihm geläufigen religiösen Werthurtheile zum Bewußtsein kommt.

Diese Selbstgewißheit des Glaubens psychologisch zu erklären, bedarf es aber nur des vorher entwickelten Begriffs von den Werthurtheilen. Dagegen leistet die Theorie, daß die religiösen Urtheile Postulate auf Grund von Sätzen seien, als deren Praedicat ein Werthbegriff gesetzt wird, zunächst schon keine befriedigende psychologische Deutung des festgestellten Befundes. Denn wenn nach Scheibes Meinung (S. 25) solche Sätze, wie „die Dampfmaschine ist nützlich", „die Rafaelsche Madonna ist schön", „die Barmherzigkeit ist sittlich werthvoll", „die Liebe Gottes ist religiös werthvoll", als die eigentlichen Werthurtheile angesehen werden sollen, so beruhen [1]) doch im thatsächlichen Leben niemals auf solchen Erwägungen, wie er behauptet, die wirklichen religiösen Urtheile. Denn diese sind immer eine directe Syntheſe des Glaubens mit dem von ihm erkannten und vertrauensvoll ergriffenen Object, also stets synthetische Urtheile. Jene Sätze sind aber vielmehr analytische Urtheile und beweisen dadurch ihren Ursprung gerade aus der theoretischen Reflexion; der Theoretiker vermag allerdings aus allen synthetischen Urtheilen, also auch aus den religiösen, nachträglich analytische Sätze zu abstrahiren. Aber solche Abstractionen des theoretischen Denkens

[1]) Scheibe, der sich (S. 25) auf Herbart beruft, ist zu seiner von mir bestrittenen Formel wohl unter dem Eindruck der Auffassung Herbarts (s. o. S. 6 f.) gekommen, daß die moralischen Urtheile auf ästhetischen beruhen, indem er mit den moralischen nun auch die religiösen in Parallele stellt. Aber auch Herbart rechnet die religiösen vielmehr zu den s. g. ästheischen Urtheilen selbst. Und daß die moralischen auf religiösen Urtheilen bewußt oder unbewußt beruhen, das ist allerdings auch meine Meinung. Auf diese Frage komme ich unten in der Anmerkung 2 auf S. 27 ff. zurück.

Digitized by Google

sind in Wirklichkeit niemals die Voraussetzung von religiösen Urtheilen, sondern immer nur nachträgliche Denkoperationen auf Grund der zuvor gegebenen primitiven religiösen Werthurtheile.

Andererseits ist für die Objectivität des Inhalts der religiösen Urtheile nichts dadurch gewonnen, daß sie als Postulate [1]) auf Grund jener analytischen Urtheile hingestellt werden. Aus dem Werth, den ein Einzelner oder viele in synthetischen oder analytischen Urtheilen für ihr Gefühl feststellen, kann niemals auf eine Wirklichkeit des für werthvoll erklärten Gegenstandes geschlossen werden, die mit der wissenschaftlichen Objectivität in Allgemeingültigkeit concurriren könnte. Eine solche Überspannung des subjectivistischen Gesichtspunkts ist eine sehr zweischneidige Waffe, die sich schließlich immer nur gegen diejenige Theorie zurückwendet, in welcher von ihr Gebrauch gemacht wird. Denn mit jenen Mitteln kann ebenso gut die Weltanschauung von Schopenhauer und von Nietzsche, wie diejenige des Christentums deducirt werden. Also die subjectivistische Betrachtungsweise versagt, wenn mit ihrer Hülfe der Versuch gemacht wird, den Objecten irgend eines Glaubens eine der wissenschaftlichen Objectivität analoge Allgemeingültigkeit zu erobern. Und von diesem Standpunkt des werthempfindenden Subjects aus vermögen wir auch gar nicht weiter zu kommen. Dagegen ist ein Fortschritt unserer Erkenntnis möglich, wenn wir auch die andere Seite der Sache, nämlich die dem Menschen objectiv gegebenen Werthe [2]), betrachten.

[1]) Kant nennt selbst einmal in seiner Schrift „über das Mislingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee" (Bd. 6. S. 84) diejenigen Schlüsse, die er in der Regel als „Postulate" bezeichnet, „Machtsprüche" der Vernunft. Seine Postulate haben indessen sämtlich denselben von ihm für absolut objectiv gehaltenen Grund, nämlich das vermeintlich im Gewissen jedes Menschen von Haus aus gegebene Sittengesetz. (Vgl. Kritik der praktischen Vernunft, Bd. 5. S. 149 Anm.) Eine solche objective Grundlage sucht freilich auch Scheibe seinen Postulaten zu sichern. Aber seine Hypothese eines „überindividuellen Geistes, der in den ethischen und ästhetischen Normen zu uns rede" (S. 32. Anm. 2) ist doch kaum durchführbar, da vielmehr das Sittengesetz etwas geschichtlich gegebenes ist, und da auch das ästhetische Urtheil sowohl durch individuelle Anlage, als auch durch Erziehung und andere äußere Umstände stets sehr deutlich bedingt, also durchaus nicht allgemeingültig ist (s. u. Anm. 2).

[2]) Indem ich die subjectivistische Betrachtung der vorliegenden Frage durch die objectivistische ergänzt wissen will, wird mir die vielfach übliche Unter-

Digitized by Google

5. Die geschichtlich gegebenen geistigen Werthe im Unterschied und im Verhältnis zu der subjectiven Werthbeurtheilung.

Ueber die sinnlichen Güter kann ich hier füglich schweigen. Es versteht sich von selbst, daß die materiellen Dinge bereits Realität

---

scheidung von hedonischen, ästhetischen, moralischen und religiösen Werthurtheilen gegenstandslos. Allerdings giebt es hedonische, ästhetische, moralische und religiöse Werthe oder Güter. Indem diese als solche durch die erkennenden, fühlenden und wollenden Bethätigungen der Seele festgestellt und angeeignet werden, ist auch das Gefühl der Lust oder Unlust je nach dem Object, worauf es sich richtet, verschieden. Aber der Grund der Verschiedenheit liegt in den Objecten, und nicht in der subjectiven Werthbeurtheilung, die jedesmal erst durch das bestimmte Object, auf welches sie sich bezieht, ihren bestimmten Charakter erhält. So ist die Differenz der Objecte die primäre, die Verschiedenheit der Werthurtheile die secundäre. Davon unabhängig ist die Frage nach den Gründen des ästhetischen Wohlgefallens. Mag man diese subjectivistisch oder objectivistisch lösen, mit dem Urtheil, daß ein Gegenstand schön sei, ist an sich noch kein bestimmter Werth festgestellt, den er für das Gefühl des so urtheilenden Subjects hat. Dazu kommt es erst, wenn man das als schön anerkannte Object als solches auch genießt oder zu besitzen trachtet. Nothwendig ist dies aber nicht. Denn vielen Menschen ist überhaupt das Gebiet des Schönen gleichgültig, und übrigens ist der ästhetische Geschmack individuell sehr verschieden. Was aber die moralischen Urtheile betrifft, so ist es mir bei deren Bedingtheit durch Religion oder Weltanschauung zweifelhaft, ob sie ohne Weiteres mit den übrigen Werthurtheilen in eine Linie zu stellen sind. Gewiß wirkt auch bei ihnen das Gefühl mit. Aber es fragt sich, wieweit dieses als ein selbständiges neben dem religiösen Gefühl nachgewiesen werden kann. Mir scheint dies denn doch nicht wohl durchführbar zu sein, wenn man wenigstens den Gegenstand in seiner Vollständigkeit vergegenwärtigt. Höchstens modificiren sich in der Anwendung auf das durch religiöse oder religionsähnliche Motive bedingte Handeln die grundlegenden religiösen Gefühle zu moralischen, aber im letzten Grunde handelt es sich nicht um eine verschiedenartige Werthbeurtheilung. Sondern wie die Religion ist, so ist auch die Moral, aus der einen kann man auf die andere richtig zurückschließen. Außer diesen allgemeinen Erwägungen beachte man folgendes. Im Gebiete des wirklichen Lebens versteht man unter moralischen Urtheilen Aussagen der Billigung oder Misbilligung geschehener oder als möglich vorgestellter Handlungen. Als unwillkürlich erfolgende werden diese Urtheile dem Gewissen zugeschrieben. Nun erreicht aber wenigstens die christliche Religion an den einzelnen Menschen ihren nächsten Zweck, indem sie theils deren Gewissen zur Misbilligung ihrer vorherigen

Digitized by Google

besitzen, bevor sie der Einzelne, weil sie geeignet sind, seinen Bedürfnissen zu dienen, weil sie also eben diesen Werth für ihn haben, erstrebt und im günstigen Falle in seinen Gebrauch nimmt. Aber auch die ideellen Werthe in der Welt sind doch nicht nur Wirklichkeiten, sofern sie, wie Lotze freilich zu meinen scheint, von dem Subject im Gefühle angeeignet und festgehalten, sondern auch sofern sie ihm regelmäßig zuvor zu dieser Aneignung dargeboten werden. In der Menschheit sind eben schon immer geistige Werthe als solche anerkannt, bevor der Einzelne auch nur in die Lage kommt, zu ihnen selber Stellung zu nehmen und eine Wahl unter mehreren ihm erreichbaren Werthen zu treffen. Ferner ist er in dieser Wahl auch nur in sehr beschränktem Maße frei. Denn theils treten an ihn gar nicht alle wirklich vorhandenen Werthe heran, sondern immer nur diejenigen, die im Bereich gerade seiner Umgebung als Werthe gelten. Andererseits wird bereits in einem Lebensalter, in dem die Empfänglichkeit für alle möglichen Werthe noch ungeschwächt ist, durch Erziehung und Beispiel ein Einfluß auf alle Menschen ausgeübt, der auf die in ihnen werdende bestimmte Art der Werthbeurtheilung sich maßgebend geltend macht. So eignen sich die meisten, wenn auch stets in irgendwie individueller Färbung, die Werthschätzung an, die in ihrer Umgebung herrscht, und in dem Maße, als sie darauf eingehen, setzen sie sie fort und wirken so weiter wieder auf andere, wie zuvor auf sie selbst gewirkt worden war. Also von der Werthbeurtheilung der einzelnen Subjecte hebt

---

Lebensweise erregt, theils die dadurch erschreckten und gedemüthigten Gewissen wieder beruhigt und tröstet. In beiden Beziehungen ist das moralische Urtheil und das Gefühl moralischer Lust oder Unlust abhängig von der religiösen Einwirkung. Auf diese würde aber niemand in jener Weise reagiren, wenn er nicht zuvor den Werth des Ideals als auch für sich selbst gültig anerkannt hätte. So wird ihm dieses zum Gesetz, nach dem er unwillkürlich sich selbst beurtheilen muß. Das Ideal aber ist ihm nur im geschichtlichen Zusammenhange der christlichen Religion gegeben. Er hat es also empfangen, denn er selbst kann es nie aus sich heraus produciren, sondern nur reproduciren, nachdem er es sich in der auf S. 29 f. beschriebenen Weise angeeignet hat. So sind die moralischen Urtheile im Christenthum bewußt oder unbewußt stets durch religiöse Eindrücke bedingt. Und analog verhält es sich auch in allen andern Religionen und Weltanschauungen.

Digitized by Google

sich eine Gesamtschätzung der Dinge ab, die unter den Ausdrücken Sitte, öffentliche Meinung, Zeitgeist, Volksthum, Kirchlichkeit, Familiengeist, guter und schlechter Ton und dergl. mehr bekannt ist. Es sind dies alles meist schwer greifbare Stimmungen, der Niederschlag, den die zum großen Theil geschichtlich nothwendigen Werthschätzungen unzähliger Generationen hinterlassen haben.

So sehr nun alle Menschen von diesen unvermeidlich auf sie einwirkenden Mächten immer irgendwie abhängig sind, so ist andererseits doch auch deren Constanz nur eine bedingte. Denn die Einzelnen und namentlich diejenigen von besonders kräftiger Individualität üben stets in irgend welchem Grade eine Rückwirkung auf die geistige Verfassung der Gesamtheit aus. Beide Theile bedingen und ergänzen sich also wechselseitig, wie in andern Dingen, so auch im Gebiet der Werthbeurtheilung. Dies Verhältnis kann aber auf einen noch deutlicheren Ausdruck gebracht werden. Jeder Werth nämlich, der einem Einzelnen wirklich zum innern Eigenthum wird, ist für ihn ohne Zweifel ein persönlicher oder Affectionswerth. Dagegen die irgendwie von größeren Gruppen von Menschen anerkannten Werthe, die sich den Einzelnen zur Aneignung darbieten, können als Courswerthe oder Geltungswerthe charakterisirt werden. Beide Arten können sich im einzelnen Falle mit einander decken. Denn nichts hätte Geltungswerth werden können, das nicht zuvor für viele Einzelne Affectionswerth gehabt hätte, und sowie ein Geltungswerth von jemandem innerlich angeeignet wird, erhält er für diese Person wieder den Charakter als Affectionswerth. Andrerseits können beide auch von einander abweichen. Denn die Geltungswerthe sind vermöge ihres objectiveren Bestandes noch mehr als die subjectiven Werthurtheile stets in Gefahr, in bloße Gewohnheitswerthe umzuschlagen, denen das ursprüngliche Gefühlsmoment verloren gegangen ist. Dann aber vermögen sie das Gefühl von aufrichtigen und ernsten Menschen auch nicht mehr genügend zu erregen, und nun sehen sich gefühlsstarke und willensmächtige Personen dazu gedrungen, die Geltung eines oder mehrerer oder aller herrschenden Werthe in Zweifel zu ziehen, sie zu revidiren, zu reformiren, und, wenn sie irreformabel sind, durch neue und bessere zu ersetzen.

So kommen die großen Umwälzungen im geistigen Leben der

Digitized by Google

Menschheit zu Stande. Der einzelne geniale Mensch [1]), ein Schöpfer und Gesetzgeber im Gebiet der höchsten menschlichen Interessen, prägt neue Werthe, die dann freilich wieder demselben Wechsel unterliegen, wie alle bisherigen, mehr oder weniger verändert oder mit andern vermischt, dann wieder revidirt und im besten Falle wirklich reformirt oder wiederhergestellt zu werden. Dies ist auch das Schicksal aller Religionen [2]), wenn wir deren innere Entwicklung ins Auge fassen. Aeußerlich angesehen aber treten die Religionen, die sich auf demselben Boden begegnen, mit einander in Wettkampf, und bei dem noch immer sich steigernden Weltverkehr wird es nicht ausbleiben, daß mit der Zeit überhaupt alle verschiedenen Weltanschauungen sich gegenseitig den Sieg streitig machen werden.

Für diese Aussicht bürgt allein schon die Wichtigkeit der Sache. Von allen geistigen Werthen ist eben die Religion, oder was sie manchen Individuen scheinbar ersetzt, derjenige Werth, der bewußt oder unbewußt von allen Menschen als der höchste anerkannt wird. Denn kein Mensch kann irgend einem materiellen oder ideellen Object etwas besseres geben, als sein unbedingtes Vertrauen. Und

---

[1]) Wo es sich um religiöse Neuschöpfungen handelt, erscheinen deren Urheber der religiösen Betrachtuug als Gottgesandte und Propheten im eigentlichsten Sinne. Wie sich aber über deren Menge Christus in einzigartiger Weise erhebt, ist hier nicht der Ort zu erweisen.

[2]) Was das Christenthum betrifft, so ist unter dem objectiven Gesichtspunkt sein Kern die allerdings dem Glauben stets correlate Offenbarung. Freilich besteht tiefeinschneidender Streit über den Begriff der Offenbarung. Darauf kann hier natürlich nicht eingegangen werden. Aber da die Offenbarung Gottes in Christi Person und Werk als objectiver Werth geschichtlich stets allen unsern subjectiven Werthurtheilen vorangeht, und alle christliche Werthbeurtheilung bedingt, so ist nicht diese, da sie ja auch irren kann, das entscheidende Moment in der Theologie, sondern vielmehr die Offenbarung. Zu diesem Ergebnis gelangt auch Sperl in seinem trotz mancher Mängel und Einseitigkeiten beachtenswerthen Aufsatz über „das Wesen der Werthurtheile" (Neue kirchliche Zeitschrift, Bd. 1. S. 556—589). Wie die christliche Offenbarung als objectives Datum der Geschichte erweislich, und damit ein der subjectiven Willkür des Einzelnen entzogener fester Punkt der Theologie gegeben sei, habe ich zu zeigen versucht in meiner Abhandlung über den „geschichtlichen Christus u. s. w." in der Zeitschrift für Theologie und Kirche. Bd. 3. S. 371—426.

Digitized by Google

ein solches Vertrauen auf irgend etwas, was es auch sei, ist Religion oder wenigstens Abart von Religion. Die Seele lebt geradezu von diesem ihrem Vertrauen, auf welchen Werth oder Unwerth es auch immer gerichtet sein mag. Und daß wirklich die Religion oder auch die Abgötterei von den Menschen als der höchste Werth anerkannt wird, das beweist die bekannte Thatsache, daß keine Kämpfe leidenschaftlicher geführt werden und den Grund der Seele tiefer aufwühlen, als die Kämpfe um die Religion, die Weltanschauung, die Ueberzeugung.

Nun ist die letzte Frage, auf deren Lösung im Bereich der höchsten Werthe alles ankommt, die, welche von allen Religionen und Weltanschauungen über die übrigen den Sieg behalten wird. Denn diese Religion ist es, deren Glaubensobjecte sich auch nothwendig als die allein wahrhaften und wirklichen erweisen werden. Wenn der gewaltigste Kampf, der sich in der Weltgeschichte abspielt [1]), allein durch die Gewalt geistiger Waffen entschieden sein wird, dann wird auch die so erreichte freie Uebereinstimmung aller in den höchsten Werthurtheilen eine Allgemeingültigkeit mit sich führen, die derjenigen der Naturwissenschaft, soweit eine solche vorhanden ist, nicht nur ebenbürtig, sondern, da es sich um höhere Dinge, als die der Natur handelt, unvergleichlich überlegen sein muß.

Wir Christen antecipiren aber, wenn auch vorläufig nur aus Gründen von subjectiver Gültigkeit, jenen höchsten Maßstab der Objectivität in unserm Glauben, sofern sich dieser nicht nur in der Praxis des Lebens jedem einzelnen Frommen als Kraft und Wahrheit bewährt, sondern sofern er uns auch auf den endgültigen Sieg unserer Religion hoffen lehrt. Und mit je festerer Zuversicht wir glauben und hoffen, um so mehr wächst auch die Aussicht auf den Sieg unsrer Sache. Denn die Kraft der Liebe und der Geduld, durch die wir nach dem Vorgange unseres Herren allein hier auf Erden streiten und siegen sollen, hängt ab von der Stärke unsres Gottvertrauens und unserer Hoffnung. Wenn wir durch theoretische Beweise unsre Gegner von der Wahrheit des Christenthums

[1]) Carlyle nennt einmal den Krieg des Glaubens gegen den Unglauben den großen Universalkrieg, der allein die Geschichte der Welt ausmacht. (Ueber Helden und Heldenverehrung. Deutsch von J. Neuberg. 1853. S. 362.)

Digitized by Google

überführen könnten, so brauchten wir ja auch nicht mehr im Glauben Liebe zu üben, um sie durch dieses Mittel für die Gemeinde Christi und den wahren Gottesdienst zu gewinnen. So hat es seine guten, in unsrer Religion selbst liegenden Gründe [1]), daß für deren Vorzug und für die Wirklichkeit ihrer Glaubensobjecte niemals ein exacter, sondern immer nur ein praktischer Beweis geführt werden kann. Wenn wir Christen aber alle dieser Pflicht viel dringlicher und intensiver nachkämen, so würde es auch mit der Ueberzeugungskraft unsres Glaubens weit besser bestellt, und der Wunsch nach durchschlagenden theoretischen Beweisen für die Wahrheit des Christenthums viel weniger laut sein. Denn beides schließt sich gegenseitig aus, jenes aber entspricht allein dem Sinne Jesu Christi.

6. Die einheitliche Weltanschauung des Christenthums.

Daß nun endlich die christliche Weltanschauung und die menschliche Wissenschaft, die nach den bisherigen Ausführungen scheinbar neben einander hergehen, aber nicht mehr in einander greifen sollen, eben deswegen eine doppelte Wahrheit begründen müßten, das ist eine Folgerung, für die weder in der einen noch in der andern ein zureichender Grund vorhanden ist. Die andern Religionen und Weltanschauungen, nicht aber die Wissenschaft, die sich auf die ihr zuständigen Gebiete der Natur und der Geschichte beschränkt, sind Concurrenten und Gegner des Christenthums. Und der Glaube, der wirklich als Vertrauen und Gehorsam gegen Gott in einer übersinnlichen Welt seinen Grund hat und aus ihr seine Kraft zieht, braucht nicht so kleingläubig zu sein, um von der pflichtbewußten Wissenschaft wirklich Gefahr für sich zu befürchten. Vielmehr geht aus der christlichen Weltanschauung selbst die Nöthigung hervor, auch die Wissenschaft in den Bereich des von ihr zu regelnden Handelns einzubegreifen. Denn sie schreibt ja der ganzen Praxis des sittlichen Lebens, von der doch auch die Wissenschaft ein sehr wichtiger Theil ist, die Grundsätze der Berufstreue, der Aufopferung und der Wahrhaftigkeit vor. Und ordnet sich in dieser sitt-

[1]) Vgl. dazu Kant, Kritik der praktischen Vernunft. Sämtl. W. Bd. 5. S. 152.

Digitized by Google

lichen Handlungsweise nicht gerade die Wissenschaft der christlichen Lebensnorm freiwillig unter, mit einer nur in der Sache lebenden Begeisterung und Thatfreudigkeit, wie man sie auf anderen Gebieten des sittlichen Lebens nicht allzuoft zu bemerken Gelegenheit hat? Sie selbst aber leistet mit der ihr obliegenden Pflege eines zuverlässigen Erkennens der Welt auch den Christen mannigfaltige Förderung, indem sie auch ihnen sehr wichtige Kenntnisse und Fertigkeiten gewährt, deren sie zur Lösung der ihnen durch ihre Religion gestellten sittlichen Aufgaben bedürfen, und die sie nur zum Nachtheil der christlichen Religion selbst verschmähen würden. So giebt es für den Christen nur eine Weltanschauung, das ist sein Glaube, es giebt für ihn aber viele Pflichten, Leistungen und Aufgaben in der Welt, und diese richtig auffassen und zweckmäßig angreifen zu können, dazu helfen ihm vor allem auch die Mittel, Methoden und Einsichten, die er der Wissenschaft verdankt.

7. Zusammenfassende Sätze.

1) Grundbedingung der zutreffenden Erkenntnis über das Wesen und die Art der Werthbeurtheilung ist die richtige psychologische Einsicht, daß stets die ganze Seele in ihren verschiedenen Functionen wirksam, daß also jede von diesen niemals ohne gleichzeitige Mitwirkung der anderen thätig ist.

2) Urtheile, welche zugleich durch die vorstellende und fühlende Thätigkeit der Seele zu Stande kommen, sind als Werthurtheile zu bezeichnen, da der darin ausgedrückte Werth ihres Inhalts nur auf das Gefühl zurückgeführt werden kann.

3) Von Haus aus erkennt der Mensch nur in der Form von Werthurtheilen.

4) Der seines ursprünglichen Gefühlsgehaltes allmählich entleerte Ertrag dieser Werthurtheile liegt in den Gewohnheitsurtheilen des gemeinen Wissens vor.

5) Die Fähigkeit, theoretische oder wissenschaftliche Urtheile zu vollziehen oder zu bilden ist stets das Product einer sehr complicirten geistigen Schulung.

6) Das religiöse Erkennen als solches verläuft ausschließlich in Werthurtheilen.

Digitized by Google

7) Das ursprüngliche Erkennen des Menschen führt von vorn herein die Ueberzeugung von der Wirklichkeit seiner Objecte mit sich.

8) Da aber diese Ueberzeugung lediglich subjectiver Art ist, so ermangelt sie der objectiven Allgemeingültigkeit, die das theoretische Erkennen der Wissenschaft, wenn es richtig geübt wird, für einen Theil seiner Urtheile zu erreichen vermag.

9) Bedingung für die Aneignung und Schätzung ideeller Werthe, die ein Einzelner vollzieht, ist immer die mehr oder weniger allgemeine Geltung derselben oder gleichartiger Werthe in dem Lebenskreise, dem er angehört.

10) Neue Werthe entstehen, wenn einzelne gottbegnadete Individuen die herrschenden Geltungswerthe in Zweifel ziehen und ihnen mit mehr oder weniger Erfolg den Ertrag ihrer eignen selbständig gewordenen Werthbeurtheilung entgegensetzen.

11) Die Allgemeingültigkeit bestimmter geistiger, insbesondere religiöser Werthe, läßt sich nur als das zukünftige Ergebnis des als endgültig entschieden vorgestellten Kampfs um die Weltanschauung denken und insofern allerdings in der religiösen Hoffnung antecipiren.

12) Da die andern Religionen und Weltanschauungen, nicht aber die Wissenschaft, mit dem Christenthum concurriren, so ist die durch dieses gesetzte Weltanschauung einheitlich, und alle wissenschaftlichen Erkenntnisse sind von dem Christen als Mittel zu würdigen, die er zur Lösung der ihm durch seine Religion gestellten sittlichen Aufgaben zu verwerthen hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. MOHR (Paul Siebeck)
in Freiburg i. B. und Leipzig.

Lehrbuch der Religionsphilosophie

von

Dr. H. Siebeck,

Professor der Philosophie an der Universität Giessen.

Gr. 8. M. 10. —. Gebunden M. 12. 50.

(Sammlung theologischer Lehrbücher)

Religionsphilosophie im Umriss.

Mit historisch-kritischer Einleitung
über die Religionsphilosophie seit Kant.

Von

Dr. Rudolf Seydel,

a. o. Professor der Philosophie in Leipzig.

Nach seinem Tode herausgegeben von

Professor D. Paul Wilhelm Schmiedel.

Gr. 8. M. 9. —. In Halbfranz geb. M. 11. —

Die Frage
nach dem Wesen der Religion.

Grundlegung zu einer Methodologie der Religionsphilosophie.

Von

D. M. Reischle,

Professor der Theologie in Gießen.

8. M. 3. —.

Die Gewißheit des Glaubens

und

die Freiheit der Theologie.

Zweite, neu bearbeitete Auflage.

Von

D. W. Herrmann,

Professor der Theologie in Marburg.

8. M. 1. 20.

Digitized by Google

Digitized by Google

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. MOHR (Paul Siebeck)
in Freiburg i. B. und Leipzig.

Lehrbuch der Religionsphilosophie

von

Dr. H. Siebeck,

Professor der Philosophie an der Universität Giessen.

Gr. 8. M. 10. —. Gebunden M. 12. 50.

(Sammlung theologischer Lehrbücher)

Religionsphilosophie im Umriss.

Mit historisch-kritischer Einleitung
über die Religionsphilosophie seit Kant.

Von

Dr. Rudolf Seydel,

a. o. Professor der Philosophie in Leipzig.

Nach seinem Tode herausgegeben von

Professor D. Paul Wilhelm Schmiedel.

Gr. 8. M. 9. —. In Halbfranz geb. M. 11. —

Die Frage
nach dem Wesen der Religion.

Grundlegung zu einer Methodologie der Religionsphilosophie.

Von

D. M. Reischle,

Professor der Theologie in Gießen.

8. M. 3. —.

Die Gewißheit des Glaubens
und
die Freiheit der Theologie.

Zweite, neu bearbeitete Auflage.

Von

D. W. Herrmann,

Professor der Theologie in Marburg.

8. M. 1. 20.

Digitized by Google

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. MOHR (Paul Siebeck)
in Freiburg i. B. und Leipzig.

Einleitung in das Neue Testament.

Von

D. **A. Jülicher,**

Professor der Theologie in Marburg.

Erste und zweite Auflage.

8. 1894. M. 6. —. Geb. M. 7. —.

(Grundriss der theologischen Wissenschaften. III. 1.)

Das Leben Jesu

von

D. **James Stalker.**

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Kl. 8. 1895. M. —. 80. Gebunden M. 1. 20.

Die

alttestamentlichen Citate bei Paulus

textkritisch und biblisch-theologisch gewürdigt

nebst einem Anhang

über das Verhältnis des Apostels zu Philo.

Von

Hans Vollmer in Bonn.

8. 1895. M. 2. 80.

Die von Professor D.

E. Grafe

beim letzten Ferienkurs in Bonn gehaltenen Vorträge betreffend

Die neuesten Forschungen über die urchristliche Abendmahlsfeier

sind soeben in der

„Zeitschrift für Theologie und Kirche",

Jahrgang 1895, 2. Heft,

erschienen.

Einzelpreis des Heftes M. 1. 20.

Unter der Presse:

Wider den Kleinglauben.

Ein ernstes Wort

an

die evangelischen Christen aller Parteien.

Von

Lic. Joh. Meinhold,

a. o. Professor der Theologie in Bonn.

Inhalt: Vorwort. Die Anfänge der israelitischen Religion und Geschichte (Vorträge gehalten beim letzten Ferienkurs in Bonn). Wider den Kleinglauben. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

WIDENER
BOOK DUE
APR 16 1984
1130797

Digitized by Google

Phil 735.15
Ueber Werthurtheile /
Widener Library
002256245
3 2044 084 589 563

Digitized by Google